Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16. Jahrgang
Mai/Juni 1960
Heft 3
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach spiegel

Eine Mahnung der „Basler Nachrichten"

Der „Blick" wird nach Stil und Aufmachung zu Recht als unschweizerisch empfunden. Hat sich aber auf andern Lebensgebieten dieser Stil des modischen und snobistischen Internationalismus nicht bereits durchgesetzt, oder ist er nicht im Begriff, sich durchzusetzen?

Wir haben vor ungefähr Jahresfrist an dieser Stelle darauf hingewiesen, was für eine Bedeutung zur Erhaltung gesunder Eigenart der *Pflege der Sprache* zukommt. In den Jahren der Abwehr gegen den Nationalsozialismus hatten wir uns den vermehrten Gebrauch des Dialektes angewöhnt. Aber „Gebrauch" und „Pflege" sind nicht ein und dasselbe. Die Entartung des Dialektes zum schweizerdeutsch-hochdeutschen Mischmasch und zum Jargon, zu jenem Schweizerdeutsch, das es eben gerade nie gegeben hat, vermindert das Gefühl für die Würde der Sprache und schwächt die Kräfte der geistigen Abwehr. Es zeugt gerade nicht von überlegener geistiger Haltung, wenn wir unsere hochdeutsche Sprachkultur vernachlässigen, dafür aber vorbehalt- und gedankenlos alle möglichen Amerikanismen übernehmen.

Die snobistische Internationalisierung des äußern Lebensstils, verbunden mit der gedankenlosen Behandlung unserer sprachlichen Existenz, droht auf andere Weise als früher den Graben zwischen Deutsch und Welsch abermals aufzureißen. Diesmal freilich — so möchte man sagen — den Graben der Gleichgültigkeit, nicht des Hasses. Ein Beispiel soll zeigen, was wir meinen.

Es ist eine Tatsache, daß die englische Sprache heute zur führenden Weltsprache geworden ist. Das Französische ist fast völlig aus seiner einstigen internationalen Stellung verdrängt worden. Diese Veränderung muß gewiß auch von uns zur Kenntnis genommen werden. Das sollte indessen nicht so weit gehen, daß unsere jungen Deutschschweizer keinen Wert mehr auf ihre